

[1]

### Zur Vorgeschichte

Im Jahre 1864 wurde vor der Universität Königsberg ein Kant-Denkmal aufgestellt, das der bedeutende Bildhauer Christian Rauch geschaffen hatte. Gegen Ende des 2. Weltkriegs wandte sich die Stadtverwaltung von Königsberg an die Familie der Gräfin Dönhoff mit der Bitte, ob auf deren 20 km von Königsberg gelegenen Gut nicht die Statue Kants in Sicherheit gebracht werden könnte. Sie wurde dort, versteckt unter Bäumen, im Park aufgestellt, konnte aber nach dem Kriege nicht mehr aufgefunden werden. Auf dem Sockel des vormaligen Kant-Denkmal wurde eine Statue Ernst Thälmanns aufgestellt.

Vor etwa drei Jahren veröffentlichte Gräfin Dönhoff in der „Zeit“ einen Artikel über Kant und Königsberg und rief zugleich zu Spenden für die Neuerrichtung des Kant-Denkmal auf. Gemeinsam mit F.W. Christians von der Deutschen Bank wurde dann beschlossen, durch den Bildhauer Harald Haacke nach einer kleinen noch vorhandenen Gips-Figur sowie nach Fotografien die Statue in der alten Form neu zu modellieren und sie dann in Berlin gießen zu lassen.

### Die organisatorische Vorbereitungsphase

Verhandlungen zwischen Gräfin Dönhoff, des Königsberger Kreises (wohl im Rahmen der Landsmannschaft) und der sowjetischen Seite zur Wiedererrichtung des Kant-Denkmal sind vor etwa zwei Jahren angelaufen. Dabei konnte auf russischer Seite über Zeitpunkt und Rahmengestaltung der Aufstellung des Denkmal lange Zeit keine Einigung erzielt werden. Es wurden sehr unterschiedliche Auffassungen über die Größenordnung einer solchen Veranstaltung und damit auch über die politische Bedeutung, die einem solchen Ereignis beigemessen werden könnte, vertreten.

[2]

Ursprünglich war der 22. April 1992, also der Geburtstag Kants, für eine solche Veranstaltung vorgesehen. Da von sowjetischer Seite der Sockel des Denkmal bis dahin nicht vorbereitet werden konnte, mußte die Veranstaltung verschoben werden, wobei schließlich als definitives Datum der Veranstaltung der 27. Juni festgelegt wurde.

Von deutscher Seite ist der russischen Gebietsverwaltung eine Liste von etwa 15 Personen zugeleitet worden, die zu der Veranstaltung eingeladen werden sollte. Trotz vieler Fernschreiben und Telefonaten konnte keine definitive Bestätigung für diese Einladungsliste erhalten werden, wobei vor allem auch die Frage der Unterbringung der Gäste völlig offen blieb. Um nicht wiederum Verzögerungen in Kauf zu nehmen, wurde durch Gräfin Dönhoff und Dr. Christians der Transport der Statue nach Königsberg (in Begleitung durch Herrn von Mutius und Herrn N. Ehlert, einem früheren Pressereferenten der Deutschen Botschaft) in die Wege geleitet. Gleichzeitig wurde mit Datum vom 12. Juni durch Herrn Dr. Christians die Einladung

an die von deutscher Seite vorgeschlagenen Teilnehmer versandt mit dem Hinweis darauf, daß eine Bestätigung dieser Einladung durch Herrn Matotschkin (Gebietsvertreter von Königsberg) nachgereicht wird, sobald diese vorliegt. Eine solche Bestätigung ist von sowjetischer Seite offenbar nicht erfolgt. Aufgrund einer Vereinbarung des Büros von Dr. Christians mit der Kulturabteilung der sowjetischen Botschaft wurde jedoch den aus Deutschland eingeladenen Gästen auf Antrag das Visum sofort erteilt.

Dennoch war die Vorbereitungszeit, abgesehen von den jeweiligen persönlichen Terminplanungen, äußerst kurz bemessen. Die wenigen Direktflüge nach Königsberg waren seit langem ausgebucht, der "kürzeste Weg" dorthin führte also über Moskau; um einen „Spartarif“ wahrnehmen zu können, war eine feste Buchung der Flüge für spätestens eine Woche im voraus erfor-

[3]

derlich, wobei auch dort im Hinblick auf die Buchung der Flugplätze rasch gehandelt werden mußte. Auch die Hotelreservierung in Moskau mußte über Intourist wahrgenommen werden (bei einem „billigsten“ Übernachtungspreis von DM 275,--). Alle diese Schwierigkeiten führten dazu, daß aus Deutschland außer der Gräfin Dönhoff und Herrn Dr. Christians nur Herr Ehlert und ich teilgenommen haben. (Ob der Bildhauer H. Haacke zugegen war, weiß ich nicht). Aus St. Petersburg kamen der dortige deutsche Generalkonsul zu der Veranstaltung, jedoch nicht in offizieller Vertretung der deutschen Botschaft, sondern als „Privatmann“, da Königsberg nicht zum Amtsbereich des Petersburger Generalkonsulats gehört. Ferner kam aus Petersburg Frau Dr. Fleischhauer, die an der dortigen Universität eine Arbeitsstelle für deutsch-russische Fragen eingerichtet hat.

Ich selbst war in Königsberg Gast der dortigen Universität durch Vermittlung von Prof. Kalinikow, der an einer Veranstaltung über „Kant und der Frieden in Europa“, die ein Jahr zuvor in der Ostseeakademie Lübeck-Travemünde durchgeführt wurde, teilgenommen hatte. Besonders betroffen von der kurzfristigen Einladung zeigte sich Prof. Funke, der Präsident der Deutschen Kant-Gesellschaft und des letzten Internationalen Kant-Kongresses (Mainz), der gern an der Eröffnungsfeier teilgenommen hätte, wenn er sich längerfristige hätte darauf vorbereiten können.

### Die Eröffnungsfeier

Die Eröffnungsfeier war für den 27. Juni um 12 Uhr festgelegt. Ich selbst war bereits am 26. Juni in Königsberg und machte am Nachmittag einen Spaziergang zum Denkmal, wo in großer Eile die letzten Vorbereitungen im Gange waren. So konnte ich noch sehen, wie jemand mit einem getränkten Reinigungslappen die übergequollenen Verklebungsreste zwischen Denkmal und Sockel entfernte.

[4]

Bis zur Mittagszeit versammelten sich etwa hundertfünfzig Menschen, darunter viele deutsche Touristen, um das Kant-Denkmal, das mit einem Schleier umhüllt war. Es war ein sonniger Tag, ein Bläserchester sowie ein Chor unterhielten die wartenden Gäste. Dann begrüßte Gebietsverwalter (Matotschkin) oder der Bürgermeister von

Königsberg (Schipow) die Gäste. Danach berichtete Gräfin Dönhoff in einer Ansprache über das Schicksal der Kant-Statue und brachte zugleich zum Ausdruck, daß sie trotz aller Bemühungen nicht geglaubt hatte, diesen Tag noch erleben zu können. Dr. Christians sprach über die Bedeutung Kants für die deutsch-russischen Kulturbeziehungen und die Rolle, die Königsberg als Brückenglied zwischen Ost und West für den Ausbau künftiger Kooperationen zukommen könne. Danach sprach Professor Kalinikow, der Vorsitzende der russischen Kant-Gesellschaft, anschließend ein russischer Geistlicher und der evangelische Pfarrer des Königsberger Gebiets, dann ein Professor der Universität sowie ein Schriftsteller. Ein gedrucktes Programm der Veranstaltung gab es nicht (zumindest habe ich keines gesehen).

Am Abend gab der Rektor der Universität Königsberg einen Empfang für Vertreter der Gebietsverwaltung, Mitglieder des Lehrkörpers und die ausländischen Gäste. Bei dieser Gelegenheit wurden auch drei Ehrendokorate an drei Deutsche verliehen, die sich um die Verbindung von „Theorie und Praxis“ verdient gemacht haben; einer von ihnen befaßte sich mit dem Aufbau eines Telekom-Netzes im Bezirk Königsberg. Mit diesem Empfang hat die Feier zur Wiedererrichtung des Kant-Denkmal auch ihr Ende gefunden.

Bei allen Querelen, die der Aufstellung des Denkmals vorangegangen sind und dem improvisatorischen Charakter der Veranstaltung hat die Enthüllung der in patinierter Bronze von der Sonne beschienenen Statue bei allen Anwesenden einen tiefen Eindruck hinterlassen. Immer wieder hörte ich in russi-

[5]

scher Sprache das Wort „Ein Wunder“, was freilich verständlich ist, wenn man dieses im wahrhaften Sinne leuchtende Standbild mit den tristen Gips- oder Granitdenkmälern der Sowjetzeit vergleicht. In diesem Sinne kann man die Wiedererrichtung des Kant-Denkmal als einen würdigen Beitrag für den Beginn einer neuen Etappe der deutsch-russischen Beziehungen, insbesondere im Hinblick auf Ostpreußen und den Baltischen Raum, ansehen.

Wie mir Prof. Simon mitteilte, sah er am Abend im Moskauer Fernsehen eine kurze Reportage über die Aufstellung des Denkmals. Auch die sowjetische „Literatur-Zeitung“ berichtete in der letzten Woche darüber, Gräfin Dönhoff verfaßte in der „Zeit“ (3.7.) einen Artikel, und der „Königsberger Kurier“ (Die erste russisch-deutsche Zeitung in Kaliningrad“) veröffentlichte einige Artikel hierzu.

#### Weitere Hinweise

Nachdem die Universität Kaliningrad wenige Tage vor der Aufstellung des Kant-Denkmal ihr 40jähriges Bestehen gefeiert hatte, bereitet man sich nunmehr auf die Veranstaltungen zum 450jährigen Jubiläum der Albertina im Jahre 1994 vor.

An der Universität ist die Einrichtung eines deutsch-russischen Wissenschaftszentrums geplant, wobei allerdings noch wenig konkrete Vorstellungen hierzu vorliegen.

Im September findet eine deutsch-russische Wirtschaftskonferenz, veranstaltet vom „Handelsblatt“ in Verbindung mit Herrn Dr. Christians statt.

Es gibt eine Bürgerinitiative zum Neuaufbau des alten Stadtkerns von Königsberg.

[6]

Eine Rundreise mit dem Taxi ließ erkennen, daß in Cranz ein lebhaftes Strandleben herrschte. Da etwa dreiviertel der Einwohner des Nördlichen Ostpreußen in Städten leben, ist die Landwirtschaft in einem erbärmlichen Zustand. Dem Augenschein nach sind etwa nur 20 Prozent der Felder einigermaßen ordentlich bewirtschaftet, ansonsten sieht man auf weiten Strecken Wildwuchs.